

Nachwuchssorgen an deutschen Hochschulen

Forscherteam untersucht den Zusammenhang zwischen Kinderlosigkeit und Beschäftigungsbedingungen.

Im Jahr 2004 hatten an nordrhein-westfälischen Hochschulen 74 Prozent des wissenschaftlichen Mittelbaus keine Kinder. Dies fand ein Dortmunder Forscherteam um Prof. Sigrid Metz-Göckel in einer Studie über Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in NRW heraus. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt »Wissen- oder Elternschaft?« untersuchen die Wissenschaftlerinnen nun den Zusammenhang zwischen Kinderlosigkeit und Beschäftigungsbedingungen an deutschen Hochschulen in acht Bundesländern. Im Vergleich zu Ländern wie Frankreich oder Schweden ist die Geburtenrate bei Personen mit einer Hochschulbildung in Deutschland sehr niedrig. Dies betrifft in ganz besonderem Maße Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an Hochschulen. Und das trifft nicht nur auf Frauen zu, sondern auch Männer haben zunehmend keine Kinder. Wegen der oftmals schwierigen Beschäftigungsverhältnisse – befristete Verträge oder Teilzeit – im wissenschaftlichen Mittelbau rechnet das Team mit einer weiteren Zunahme der Kinderlosigkeit in dieser Statuspassage. Die Daten zu den Eltern bzw. Kinderlosen werden ermittelt auf der Basis von etwa 85.000 Beschäftigten aus acht Bundesländern.

Auch Männer sind betroffen.

Im Unterschied zu anderen Erhebungsverfahren wie des Sozioökonomischen Panels (SOEP) und des Mikrozensus stützt das Forscherteam seine Aussagen nicht auf Stichproben, sondern auf eine Vollerhebung. Möglich gemacht hat dies eine außergewöhnliche Kooperation mit den Landesämtern für Besoldung und Versorgung von acht ausgewählten

Bundesländern. Dem Projekt wurden die anonymisierten Personal- und Kinderdaten des wissenschaftlichen Personals für 2006 (sowie ältere Vergleichsjahre) für eine Analyse bereitgestellt. Dieser Zugang war aufgrund der föderalistischen Struktur in den Ländern aufwändig und langwierig, da auf die Einhaltung der datenschutzrechtlichen Vorgaben geachtet werden musste. Mittlerweile liegen dem Forschungsteam alle Personaldaten vor, und zwar des gesamten wissenschaftlichen Personals der Universitäten und Fachhochschulen der Bundesländer Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Berlin, Brandenburg, Niedersachsen, Sachsen, Thüringen und Nordrhein-Westfalen, differenziert nach Status und Geschlecht. Damit können erstmalig äußerst präzise Zahlen über Eltern und Kinderlose an den Hochschulen vorgelegt werden.

Forschungsfragen sind: Wie hoch ist die tatsächliche Kinderlosigkeit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an bundesdeutschen Hochschulen? Welche Unterschiede zeichnen sich ab zwischen den Geschlechtern, den Statusgruppen, den Hochschultypen und Altersgruppen? Im Mittelpunkt der Analyse stehen die Zusammenhänge zwischen Beschäftigung (Umfang und Dauer), Hochschultyp (Universität oder Fachhochschule), Statusgruppe (wissenschaftlicher Mittelbau oder Professor/innen), Geschlecht, Alter und Kinderlosigkeit bzw. Anzahl der

Kinder. Es werden Datensätze aus unterschiedlichen Jahren herangezogen, um Entwicklungsverläufe aufzuzeigen. Die präzise Ermittlung der Kinder und ihre Zuordnung zu Eltern bestimmter Berufsgruppen ist – kaum zu glauben – für die demografische Forschung in Deutschland ein großes Problem. Die amtliche Hochschulpersonalstatistik enthält bisher keine Daten zu den Kindern, diese fallen lediglich bei den Landesämtern für Besoldung an. Da mit der Tarifumstellung die Kinder nicht mehr erfasst werden, wird es künftig umso

schwieriger, präzise Angaben über Kinder von Beschäftigten an Hochschulen zu erhalten. Für politische Intentionen und Interventionen zugunsten familienfreundlicher Hochschulen stelle die unzureichende Datenlage zu den Eltern eine merkwürdige Schiefelage dar, so Sigrid Metz-Göckel.

Die Untersuchung »Wissen- oder Elternschaft? Kinderlosigkeit und Beschäftigungsbedingungen an Hochschulen in Deutschland« wird unter der Leitung von Prof. Sigrid Metz-Göckel am Hochschuldidaktischen Zentrum durchgeführt und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie dem europäischen Sozialfonds (ESF) im Programm »Frauen an die Spitze« mit einer Laufzeit bis November dieses Jahres finanziert. Das Projekt knüpft an Ergebnisse aus der Studie »Junge Elternschaft und Wissenschaftskarriere« an, das im HWP-Programm von Nordrhein-Westfalen und der Technischen Universität Dortmund gefördert wurde und sich auf die Universitäten in Nordrhein-Westfalen beschränkt hat.

Buchveröffentlichung: Sigrid Metz-Göckel/Christina Möller/Nicole Auferkorte-Michaelis: »Wissen-schaft als Lebensform – Eltern unerwünscht? Kinderlosigkeit und Beschäftigungsverhältnisse des wissenschaftlichen Personals aller nordrhein-westfälischen Universitäten«, Barbara Budrich Verlag Opladen 2009 <http://www.budrich-verlag.de/pages/details.php?ID=174> (HDZ)

Kontakt: Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel, E-Mail: sigrid.metz-goeckel@tu-dortmund.de, Christina Möller, Ruf: 755-5537.



Dies und Das

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät hat Dr. Ute Fischer am 28. Januar die Lehrbefugnis für das Fach Soziologie erteilt. Dr. Ursula Reineremann (Fakultät 12) feiert am 1. Mai ihr 40jähriges Dienstjubiläum.

Vom 3. bis 11. Februar war Prof. Jun Yamana von der Gakugei-Universität Tokyo zu Gast am Lehrstuhl für Allgemeine Erziehungswissenschaft von Prof. Lothar Wigger. Während seines Aufenthaltes veranstaltete er ein Kompaktseminar mit dem Titel »Bildung und Erziehung in Japan heute«, das die Studierenden zu einer vergleichenden Perspektive aktueller Erziehungsprobleme in Deutschland und Japan anregte. Im Rahmen seines öffentlichen Vortrags »Erziehungsräume in Japan« beeindruckte Prof. Yamana die Anwesenden mit seiner historisch-systematischen Darstellung des Modernisierungsprozesses japanischer Erziehung am Beispiel der räumlichen Gestaltung des Schulunterrichts. Sein auf Foucaults Theorie gestützter anspruchsvoller und zugleich anschaulicher Vortrag war für Professoren und Studierende gleichermaßen anregend. Neben dem Vergleich deutscher und japanischer Erziehung und der Geschichte der deutschen Reformpädagogik sind Kinder- und Jugendbücher ein weiterer Forschungsschwerpunkt des japanischen Wissenschaftlers. Insofern waren die Arbeitsstelle für materialgebundene experimentelle Spielpädagogik der Fakultät 12 sowie die Kinder- und Jugendbuchsammlung der Unibibliothek von großem Interesse für den japanischen Gast. Insgesamt boten die Veranstaltungen und die vielen wissenschaftlichen Gespräche für alle Beteiligten die Möglichkeit über den »Tellerrand« der eigenen (Fach-) Kultur hinaus zu blicken. (Fakultät